

fast ausschließlich auf die anhand der in den vorigen Kapiteln gewonnenen Begriffe, charakterisiert die verschiedenen Wirkensbereiche der Trinität einleuchtend in Bezug auf das Wirken des dreigliedrigen Menschen. Hierbei kommt freilich der Bereich der Sohnes-Schöpfung sehr kurz; nur implizit wird das Neue der Welt des Moralischen angedeutet. – Das Kapitel wird abgeschlossen durch zwei sehr hilfreiche und öfhnende Bildbetrachtungen.

In diese Welt des Moralischen führt das Schlusskapitel: ›Vom Sprechen und Handeln im Willen Christi‹, in dem neuerlich der Goetheanismus als Art, die Welt anzuschauen, gegen die einseitige Naturwissenschaft² abgegrenzt und eindringlich gezeigt wird, dass es sich hierbei nicht um eine Spezialangelegenheit von Fachwissenschaften handelt. Vielmehr geht es um »die Notwendigkeit [...], die Kunst der reinen Wahrnehmung zu erlernen und Tag für Tag aus-

zuüben. Diese Methode, vom einzelnen erübt, ist auch geeignet, ins Große übertragen zu werden, um die Probleme unserer Gegenwart lösen zu helfen.« (S. 169)

Der Ernst, der diesem Appell für die globale Notwendigkeit des Goetheanismus zugrunde liegt, spricht aus jedem Gedanken dieses Buches, dem viele Leser zu wünschen sind.

Johannes Roth

1 Vgl. z.B. Wolfgang Schad ›Was ist Goetheanismus?‹, in ders.: ›Goethes Weltkultur‹, Stuttgart 2007, S. 343ff. und Günter Kollert: ›Was ist und wie lebt man Goetheanismus? Wurzeln und Früchte einer radikalen Bewusstseinswende‹, Erfurt 2015.

2 Auch diese hat ja eine theologische Dimension, handelt es sich doch dabei laut Rudolf Steiner um »die letzte Phase der menschlichen Erbsünde«! – Rudolf Steiner: ›Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken II‹ (GA 343a), Dornach 1993, S. 401.

Hingebungsvoll, doch ohne Erdung

KLAUS OEHLMANN: **Das offenbare Geheimnis der Hildesheimer Christussäule**, Verlag Urachhaus Stuttgart 2018, 132 Seiten, 34 EUR

Dieses Buch zu besprechen, fällt mir nicht ganz leicht. In hervorragender Qualität bebildert, ist es getragen von einer liebevollen Hinwendung an seinen Gegenstand, die vor rund 1000 Jahren in Bronze gegossene Christussäule, geschaffen vom heiligen Bischof Bernward (*um 950/60; †1022) für seine Hildesheimer Michaelskirche. Dort stand sie unter dem Scheitel des Triumphbogens auf einem Podest hinter dem zentralen Heiligkreuz-Altar, gewissermaßen als Altarbild für die Gemeinde. Heute steht sie etwas abseits im Hildesheimer Dom. Ich stelle mir bei der Lektüre dieses Buches vor, wie ein älterer Herr eine Gruppe andächtig lauschender Menschen zu diesem einzigartigen mittelalterlichen Kunstwerk führt, ihnen seine Bilderwelt erläutert und sie an den Gedanken teilnehmen lässt, die er sich bei ihrer Betrachtung im Laufe seines langen Lebens gemacht hat.

Was dabei herauskommt, ist durchaus anregend, z.B. wenn Klaus Oehlmann (*1928)

auf die im Vergleich zum wahrscheinlichen Vorbild, die Triumphsäule des Kaisers Trajan, gegenläufige Richtung der Bildspirale aufmerksam macht: Sie steigt bei Bernward von rechts nach links auf. Doch Oehlmann macht nicht wirklich etwas daraus, weist nicht darauf hin, dass damit ein gegenläufiger, aus der Zukunft kommender Zeitstrom angelegt ist. Zudem ist statt der Trajanssäule auf dem Forum dieses Kaisers, die Text wie Bildlegende nennen, die Marc Aurel-Säule auf der Piazza Colonna abgebildet. Das mag ein Versehen sein, erscheint mir jedoch irgendwie typisch für dieses Buch: Ihm fehlt die sachliche Erdung, und zwar nicht nur bei äußeren Dingen. Oftmals deutet Oehlmann an, dass seine Annahmen vielleicht historisch nicht ganz gesichert seien, sich aber aus seiner Interpretation von Bernwards Vorgehen und Anliegen nahezu notwendig ergeben würden. So wird bis in die Sprache hinein immer wieder ein Gegensatz zwischen der – die Dinge

die Drei 12/2018

ja eigentlich gar nicht verstehen könnenden – materialistischen Denkweise und seiner bzw. »unserer« geistvollen Anschauung erzeugt. Für Oehlmann scheint klar zu sein, dass Bernwards gewaltige Bronzetüren und die Säule jeweils für die Michaeliskirche geschaffen worden sind. Dass diese nach Bernwards Plänen errichtete Kirche aber eigentlich keinen adäquaten Ort für die mächtigen Türflügel bereithält (es gibt nur seitliche Eingänge, da sich auch im Westen eine Apsis befindet), interessiert ihn nicht. Doch kann man wirklich davon ausgehen, dass diese äußere Konstellation für den so bewusst gestaltenden Bernward keine Rolle spielte? Dass die Bildprogramme von Türen und Säulen eng aufeinander bezogen sind, streitet auch die »äußere« Forschung nicht ab: Auf dem linken Flügel der Tür ist in acht Bildern in absteigender Folge der Weg des Menschen von seiner Erschaffung – unter der Begleitung Michaels, so Oehlmann – bis hin zum Brudermord zu sehen, auf dem rechten Flügel in aufsteigender Folge der Erlösungsweg Jesu Christi von der Verkündigung Gabriels bis zum Erscheinen des Auferstandenen der Maria Magdalena, ebenfalls in acht Bildern. In letzterer Folge gibt es einen Sprung von der Darstellung Jesu im Tempel zur Vorführung Christi vor Pilatus. Das heißt, das eigentliche Christusleben von der Taufe bis zum Einzug in Jerusalem ist hier nicht dargestellt. Doch genau diese Szenen finden sich auf der Christussäule.

Ähnlich verhält es sich mit dem Kreuz, das die Säule vermutlich ursprünglich gekrönt hat: Gemäß Oehlmanns durchaus bedenkenswerter Interpretation des Bildprogramms ist dieses heute nicht mehr erhaltene, auf alten Kupferstichen abgebildete Kreuz eigentlich nicht notwendig gewesen. Er setzt sich aber nicht mit der ursprünglichen Zuordnung der Säule zum zentralen Heiligkreuz-Altar auseinander.

In einem ersten Teil des Buches wird der Schöpfer der Christussäule gewürdigt und auf das Zusammenspiel von Tür und Säule eingegangen. Dann werden in der Bildfolge der Säule von unten nach oben, von der Taufe Christi bis zum Einzug in Jerusalem, 24 Szenen ausgemacht, die sich auf drei Stufen von jeweils acht

Bildern verteilen, wobei einige Motive auch zusammengefasst werden. Das ganze wird zu Recht als ein Inkarnationsweg gedeutet, auf dem auch Johannes dem Täufer in der mittleren Stufe eine wesentliche Rolle spielt.

Einteilungen und Deutung der verschiedenen Szenen sind mal mehr, mal weniger nachvollziehbar. Doch warum ist es für Oehlmann selbstverständlich, dass die beiden Gestalten, die den – sehr schön als »Osterimagination« beschriebenen – verklärten Christus flankieren, die vom Künstler von drei auf zwei reduzierten Jünger darstellen sollen, die Christus auf den Berg Tabor begleitet haben, und nicht die zwei Propheten Moses und Elias, von denen in den Evangelien die Rede ist? Diese erwähnt Oehlmann gar nicht und zitiert nur die Beschreibung der sich verwandelnden Gestalt Christi.

Entsprechend dürftig sind die Literaturangaben. Sie enthalten nicht einmal einen Hinweis auf das 1984 im (Schwester-)Verlag Freies Geistesleben erschienene Buch von Hella Krause-Zimmer: »Bernward von Hildesheim und der Impuls Mitteleuropas«, in dem die Autorin ausführlich auf Bernwards architektonisches und plastisches Werk eingeht.

Insofern bleibt dieses Buch, abgesehen von den schönen Abbildungen im zweiten Teil, in meinen Augen im Großen und Ganzen eine Privatangelegenheit, in der zwar viel Hingabe steckt, die aber nicht unbedingt der Öffentlichkeit hätte übergeben werden müssen.

Stephan Stockmar

Anzeige

Bücher anthroposophischer
Verlage und jedes lieferbare
Buch bestellen auf
Glomer.com oder telefonisch
+49 (0) 7578 7729 044

Glomer.com
Buchversand weltweit